

Aalener Jahrbuch 1994

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Karlheinz Bauer

Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

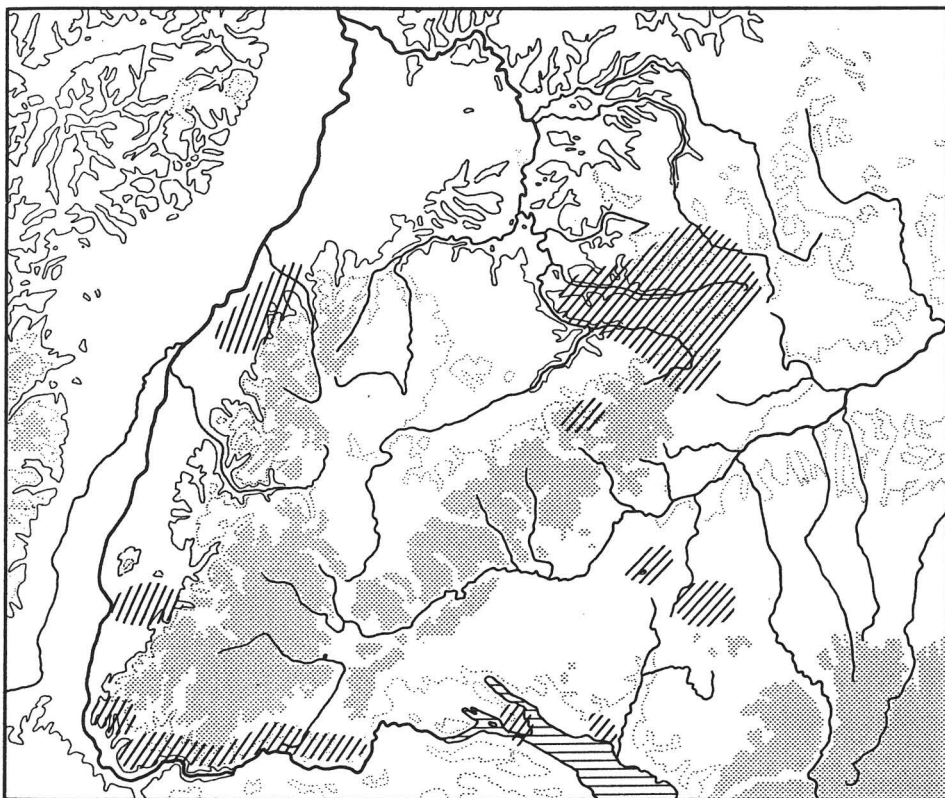
Mittel- und jungsteinzeitliche Silexartefaktenfunde im Bereich der Stadt Aalen

Günther Werner

Eine mittelsteinzeitliche Siedlungskammer (siehe Schraffierung in Abb. 1) nimmt hauptsächlich das Gebiet zwischen Rems und Fils ein und reicht im Norden bzw. Osten ab Abtsgmünd auch an den Kocher heran, und zwar in Richtung flußabwärts. Der Kocherbogen von Wasseralfingen über Hüttlingen und Waiblingen ist in diese Schraffierung nicht mit einbezogen. Mit den Ackerlesefunden des Verfassers aus den Aalener Stadtteilen Rodamsdörfle (Abb. 2), Waiblingen (Abb. 3), Treppach (Abb. 4) und Wasseralfingen (Abb. 5) kann die Aufzeichnung dieser Siedlungskammer bis zu diesem ganzen Kocherbogen erweitert werden.

Typisch für die Mittelsteinzeit sind die sogenannten Mikrolithen, also Feuersteinabschläge und -zurichtungen, die kaum länger als 3 cm sind und meist darunter bleiben (bis zu 1 cm). Sämtliche gefundenen Stücke gehören den gleichen Kulturzeiten an, nämlich dem Beuronien B und C, also mit einem Alter von rund 7000 bis 6000 Jahren vor heute. Es sind Mikrolithen der Langdreiecksform, wie sie aus dem „Jägerhaus“ bei Beuron/Donau gefunden wurden. Auffallend ist eine rötliche Färbung dieser Silexartefakten. Sie entstand dadurch, daß die Menschen der Mittelsteinzeit den grauen Jura-hornstein unter einer Feuerstelle in einem Sandbad absichtlich auf 290 bis 370° C erhitzen. Dabei kam es zu einem Kornwachstum und zu einer Versinterung, welche die schlagtechnischen Eigenschaften verbesserte. Diese Aufheizung wird als „tempern“ bezeichnet und ist neben weißlich-rosa-Färbung auch an dem seidigen Glanz zu erkennen. Diese Technik scheint nur in der süddeutschen Mittelsteinzeit verwendet worden zu sein. Vereinzelt sind aber auch Feuersteinartefakte darunter, die aus rot-braunem Jaspis hergestellt sind, ja auch tiefschwarze und grüne Exemplare sind dabei, die aus dem oberschwäbischen Diluvium stammen und gewissermaßen eine alpine Herkunft haben. Dies läßt darauf schließen, daß weitreichende Handels- und Tauschbeziehungen bestanden.

Die Menschen dieser Zeit waren noch ausschließlich Jäger und Sammler. Doch das Mammut war bereits tot, auch Wildpferd und Rentier waren im hiesigen Gebiet nicht mehr präsent. Kleinere Säuger und Vögel vermehrten sich rasch im wärmeren Klima, das der letzten Eiszeit folgte. Jetzt jagte man Rothirsch, Reh, Wildschwein, Bär, Dachs, Fischotter, Wildkatze, Biber, Auerhahn und Waldschnepfe. Auch Fische und Flußmuscheln gehörten zu der damaligen Nahrung. Daß die Menschen der Mittel-



Siedlungskammern der Mittelsteinzeit.

steinzeit in Rodamsdörfle (in der Nähe der Lein) und in Waiblingen (in der Nähe des Kochers) lebten, war wegen der Flußläufe und den sie umgebenden Auen sehr gut zu verstehen. Doch auch auf der Lias-Hochfläche, in Treppach, lebten sie. Man muß sich vorstellen, daß damals kein so klägliches Rinnsal zwischen Fachsenfeld (Gewann Mittelfeld) und Treppach (Gewann Breite) abwärts in den Bodenbach floß, sondern daß durch Biberstaudämme dieses Nebenbächlein kräftig angestaut war, bis zu Teichgebilden, welche die heute noch vorhandene Senke ausfüllten. So konnte man auch hier Fischfang und Muschelfischen betreiben und zur Tränke gehendes Wild erlegen. Über der Straße, noch mehr zum Bodenbach hin, heißt das Gewann sogar „Hirschberg“, ein Hinweis, daß zumindest bis ins frühe Mittelalter dort noch Hirsche anzutreffen waren.

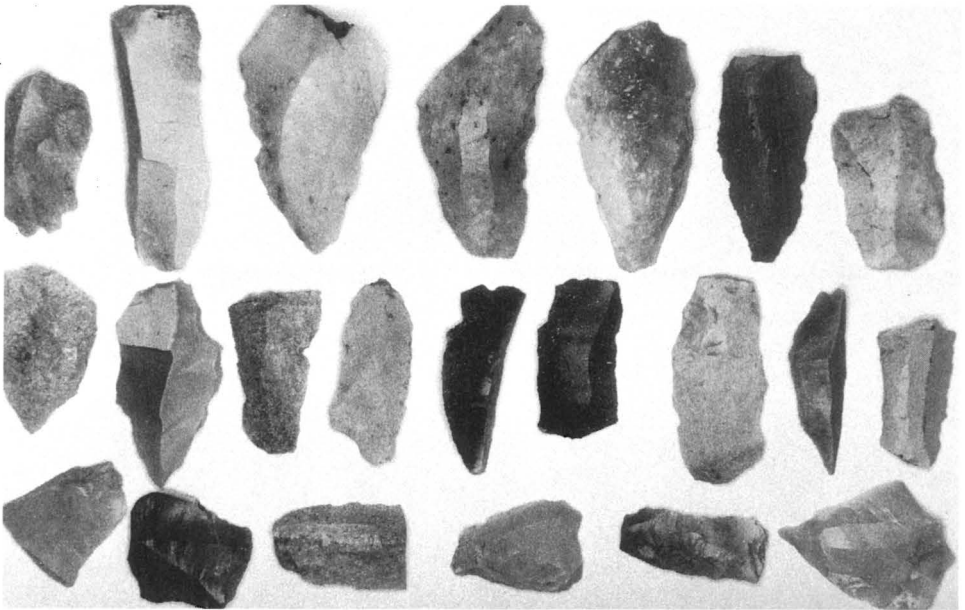
In Wasseralfingen, im Gewann Bürgle und bei Brausenried, war über einen langgestreckten Hang der Kocher wieder erreichbar. Vermutlich hat aber der Hauptlager-



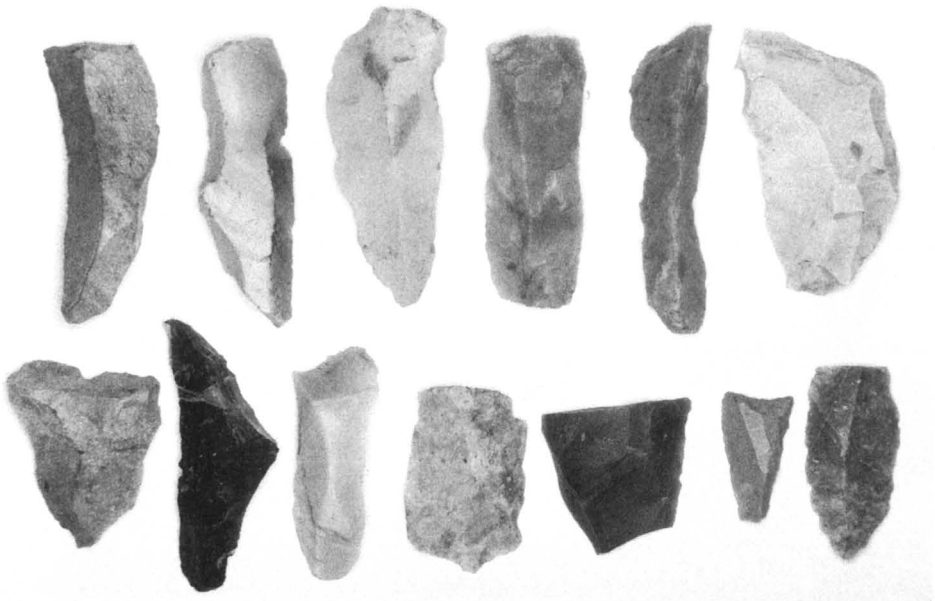
Mittelsteinzeitliche Silexartefakte von Rodamsdörfle.



Mittelsteinzeitliche Silexartefakte von Waiblingen.



Mittelsteinzeitliche Silexartefakte von Treppach.



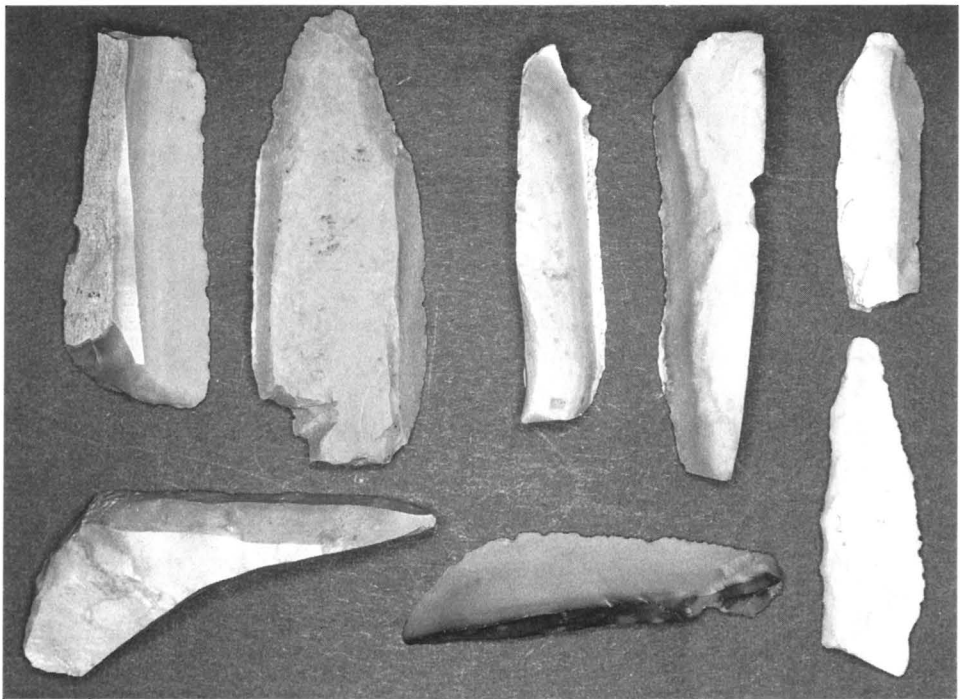
Mittelsteinzeitliche Silexartefakte vom Gewann Bürgle, Wasseralfingen.

platz der Mittelsteinzeitjäger dort gelegen, wo heute Brausenried liegt. Stets waren die höchsten Punkte die begehrtesten. Auch die Aussicht ins Kochertal hinunter war entscheidend. So fallen hier die Mittelsteinzeitfunde spärlich aus und stammen aus einer jahrelangen Suche auf den Äckern zwischen Brausenried und Onatsfeld, die am Waldrand liegen. Sehr interessant sind zwei andere Funde von dort (Abb. 6). Das helle große Exemplar ist mit hoher Wahrscheinlichkeit eine sogenannte „Dickbännli-Spitze“, wie sie reichlich in Eggingen bei Ulm in einer spät-, mittel-, jungsteinzeitlichen Grube gefunden wurde. Das dunkle große Exemplar mit dem ausbiegenden Ende müsste man eher der Altsteinzeit zurechnen. Es sieht einer Klinge mit ebenso ausbiegendem Ende aus der Vogelherdhöhle im Lonetal sehr ähnlich, die aus dem Aurignacien, also von eiszeitlichen Jägern, stammt.

Wenn man bei den jungsteinzeitlichen Silexartefakten altersmäßig gliedern und bei den ältesten Funden aus dieser Epoche beginnen möchte, so stehen die Funde von Waiblingen, von den Äckern, die von Fachsenfeld hinunter nach Waiblingen abfallen, an erster Stelle. Pfeilspitzen, was die sehr kunstvoll hergestellten Exemplare betrifft, waren in dieser ältesten Jungsteinzeit noch nicht im Gebrauch. Hier findet man nur Messer, Klingen und Kratzer in kräftiger Ausführung (Abb. 7). Ein „Messer“ ist sogar

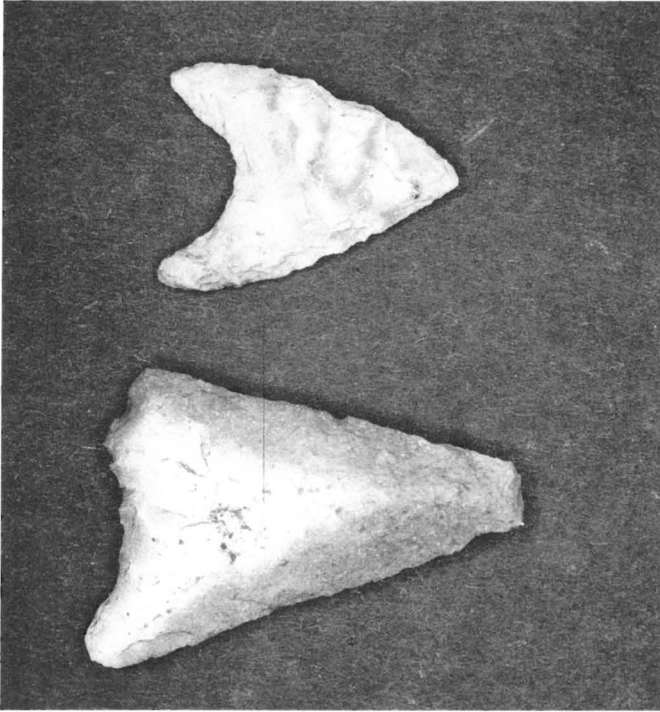


Zwei Silexartefakte vom Gewann Bürgle, Wasseralfingen, wie im Text erläutert.



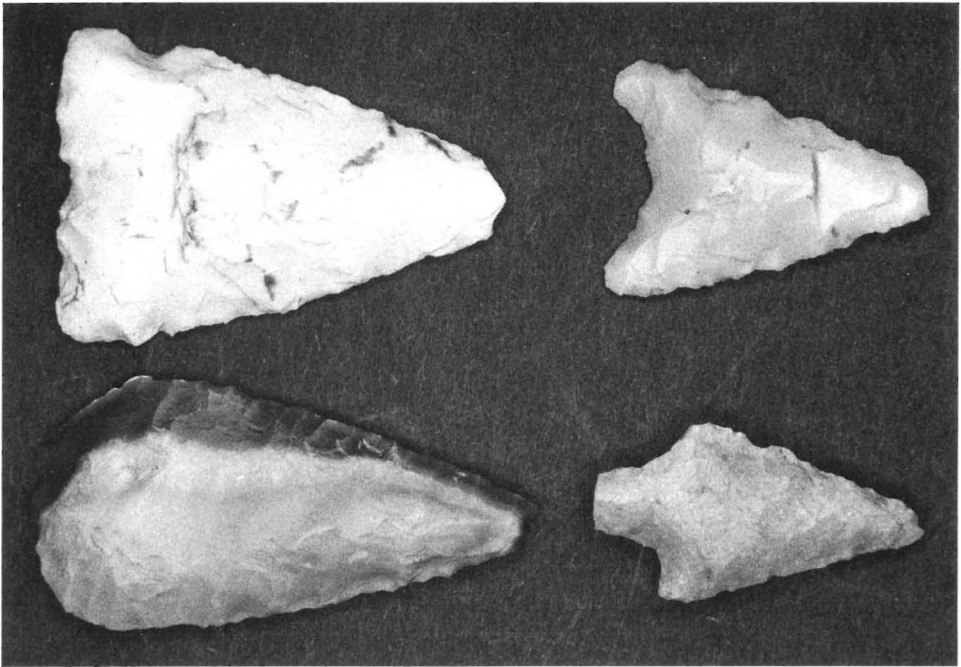
Jungsteinzeitliche Silexartefakte von Waiblingen. „Rückenmesser“ untere Reihe rechts außen.

dabei, das man als „Rückenmesser“ bezeichnen darf, weil auch der Rücken des Exemplares mit feiner Retusche bearbeitet wurde, wie es bei jungsteinzeitlichen „Messern“ nie der Fall ist. Dann aber wäre dieses „Rückenmesser“ den Jägern der ausgehenden letzten Eiszeit zuzuordnen, also dem Magdalénien, ja sogar dem Gravettien zuzuweisen, das älter ist und auf das Aurignacien folgt, das 30 000 bis 20 000 Jahre vor heute lag. Da auch ein sogenannter „Nasenkratzer“ auf den Waiblinger Äckern gefunden wurde und solche Stücke aus dem Aurignacien bekannt sind, würde der eine Fund den anderen bestätigen. Ein letztes Urteil darüber müßten die Wissenschaftler fällen, die leider viel zu selten ihren Besuch bei den Sammlern abstatten. So soll vorerst diese Annahme gelten, und wir dürfen im Kochertal bei Waiblingen die Anwesenheit von Mammut-, Wildpferd- und Rentierjägern vermuten. Vom Rosenstein bei Heubach, wo die Jäger dieser Epochen nachweislich lebten, ist es keine weite Strecke bis ins Kochertal, folgten doch diese Jäger dem Wild und schlugen Freilandstationen auf, solange es sich mit den Beutestücken lohnte.

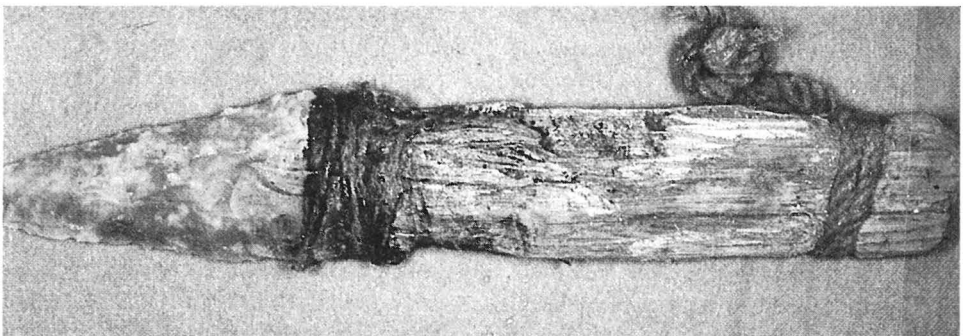


Jungsteinzeitliche Pfeilspitzen von Rodamsdörfle.

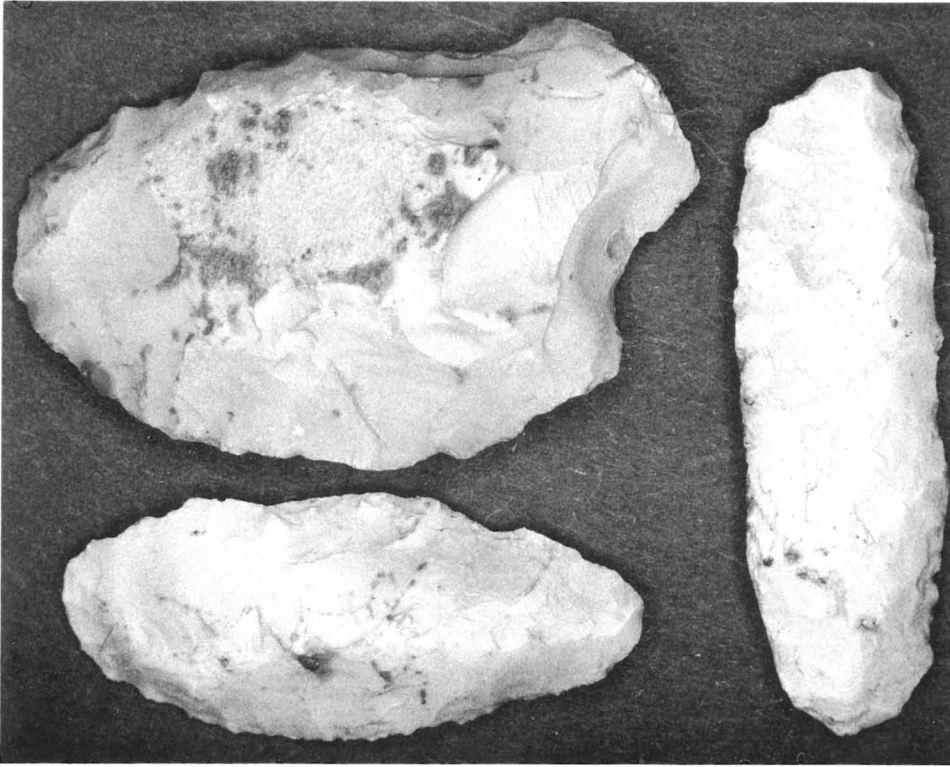
Jungsteinzeitliche Pfeilspitzenfunde wurden im Gewann Au in Rodamsdörfle (Abb. 8) und in Treppach, im Gewann Breite und im Gewann Hirschberg, gemacht (Abb. 9). Leider gab es nicht die geringsten Tonscherbenfunde, so daß man diese Pfeilspitzen nicht in bestimmte Abschnitte der ausgehenden Jungsteinzeit einordnen kann. Selbst in der Kupferzeit, die an die Jungsteinzeit anschließt, und wie auch der jüngste Fund des „Ötztalmenschen“ bzw. der Gletschermumie beweist, hatte man weiterhin die Pfeilspitzen aus Feuerstein wie auch aus Knochen im Gebrauch. Diesem „Ötzi“ mißt man immerhin ein Alter von 4000 Jahren vor heute zu. So darf man den so trefflich gefertigten Pfeilspitzen von Rodamsdörfle und Treppach zumindest ein ähnlich hohes Alter geben. In Treppach hat jede dieser vier Pfeilspitzen eine andere Ausführung. Von Fachleuten gibt es dafür Sonderbezeichnungen, wie gestielte, konkave, konvexe und gerade Basis. Das Exemplar mit der geraden Basis muß nicht einmal als Spitze für einen Pfeil gedient haben, sondern wie das eingeschäftete Messer des „Ötztalmenschen“ beweist, kann diese Spitze auch als Messer gedient haben (Abb. 10).



Jungsteinzeitliche Pfeilspitzen von Treppach.



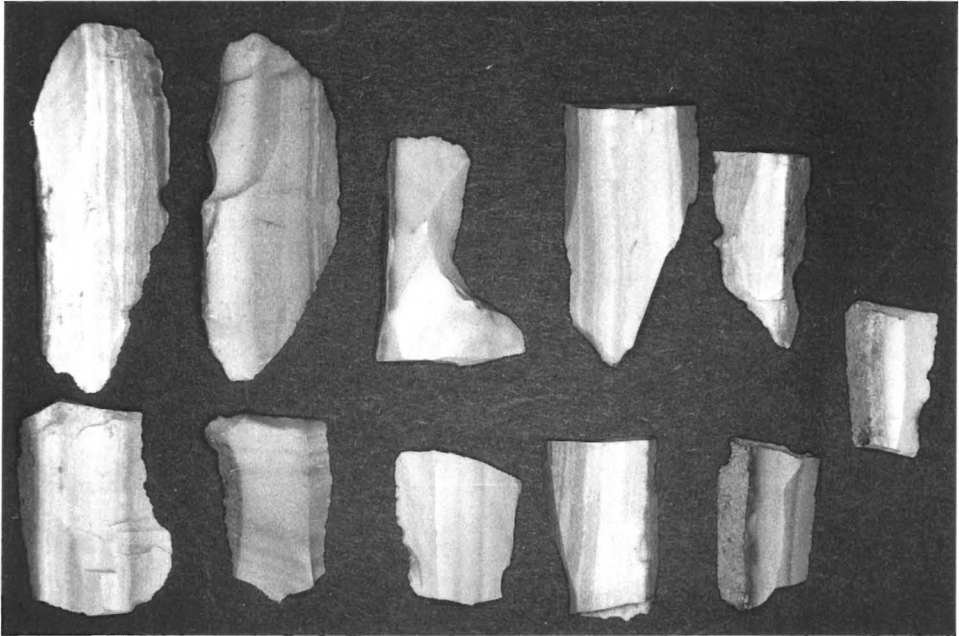
Das Feuersteinmesser des Ötztalmenschen, in ein Holzstück eingeschäftet. Aus Heft 1/1992 „Archäologie in Deutschland“.



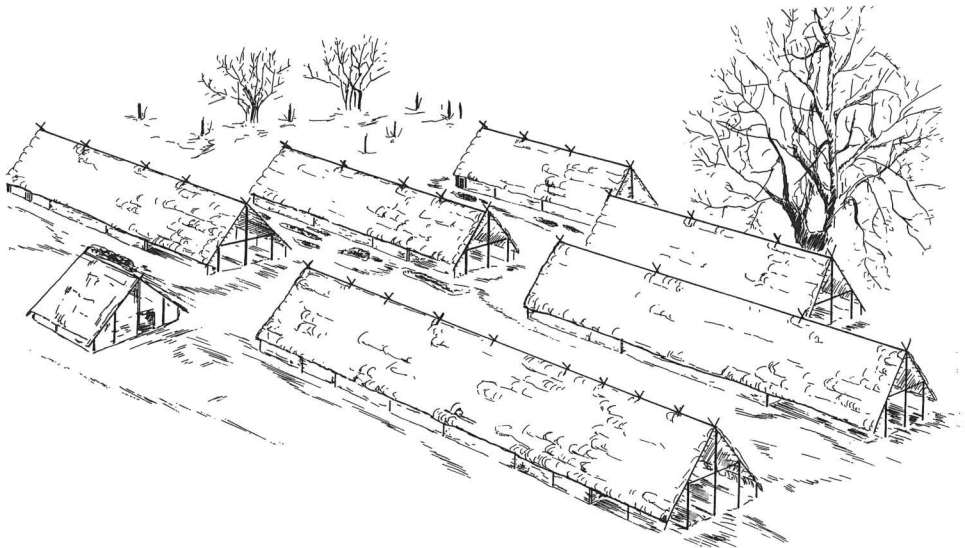
Jungsteinzeitliche Silexmesser von Treppach.

Treppach kann außerdem noch sehr gut retuschierte längliche Messer bieten (Abb. 11).

Ohne Zweifel betrieben die Menschen dieser Zeit schon den Ackerbau, wobei Einkorn, Emmer und mehrzeilige Gerste angebaut wurden. Auch Tierhaltung war schon üblich. Nachgewiesen sind Rind, Schwein, Schaf und Ziege. Das Getreide wurde nicht auf Feldern angebaut, sondern auf Freiflächen, die bei teilweiser Rodung (Brandrodung?) zwischen Baumstümpfen entstanden. Das Korn wurde dicht unter den Ähren mit der Sichel (Holzschaft mit Feuersteineinsätzen) abgeschnitten. Diese typischen Feuersteineinsätze wurden verhältnismäßig reichlich, zum Teil in zerbrochenen Stücken, auf den Äckern von Onatsfeld gefunden. Hier gab es den leicht zu bearbeitenden Sandboden, etwas mehr auf Wasseralfingen zu sogar die so beliebten Lössböden (Abb. 12). Wo hatten nun diese Jungsteinzeitleute ihre Häuser? Doch eher dort, wo man das Getreide anbaute und weniger dort, wo man jagte. Bis jetzt konnte keine



Jungsteinzeitliche Silexmesser von Onatsfeld, wie sie in Holzschäfte zum Ährenabschneiden eingesetzt wurden (Art von erster Sichel).



Rekonstruktion einer jungsteinzeitlichen Ansiedlung. Aus dem Buch „Urgeschichte in Baden-Württemberg“.



Silexartefakte aus Kreidefeuerstein von Treppach.

jungsteinzeitliche Siedlung in Onatsfeld oder im Gewann Bürgle in Wasseralfingen nachgewiesen werden. Die Abbildung 13 zeigt die Rekonstruktion solcher bandkeramischer Häuser.

Es müssen aber auch die Silexartefaktenfunde aus Kreidefeuerstein, besonders in Treppach, erwähnt werden (Abb. 14). Wegen ihres gelblich-milchigen Aussehens sind diese leicht von den Jurahornsteinen zu unterscheiden. Sie beweisen wieder die weiten Tausch- und Handelsbeziehungen bis hin an die Nordseeküste, wo im Gebiet Belgien und der Niederlande regelrechte Bergwerke zur Gewinnung bergfrischer Feuersteinknollen betrieben wurden. Schon aus der Mittel-Jungsteinzeit, in der Rössener Kultur, sind von Ostfildern-Ruit (Kreis Esslingen) Kreidefeuersteinfunde aus fünf verschiedenen Vorkommen, die sich leicht farblich unterscheiden, bekannt. Da diese Kreidefeuersteinfunde keinerlei scharfe Kanten, weder im Umfang noch in der Dicke haben, ist die Funktion solcher Stücke noch rätselhaft. Waren es Schaber zum Fellgerben, konnte man mit ihnen beim Feuermachen leichter und wirksamer Funken schlagen? Waren es womöglich Schmucksteine oder Amulettstücke? Es gibt noch keine verbindliche Antwort darauf.

Eine besondere Bedeutung erhalten alle hier vorgestellten Funde dadurch, daß bis zur Veröffentlichung des 16. Bandes der Fundberichte aus Baden-Württemberg im Jahre 1992 von Abtsgmünd und seiner näheren Umgebung (hierzu zählen besonders Rodamsdörfle und Waiblingen) keine steinzeitlichen Funde bekannt waren. Auch aus der durch Eingemeindungen erweiterten Stadt Aalen gab es bis heute keine öffentlichen Fundmeldungen, welche die hier aufgeführten Stadtteile betreffen. In dem Buch „Aalen – Geschichte und Kultur zwischen Welland und Härtsfeld“ von Karlheinz

Bauer steht nur der kurze Satz: „Vereinzelte Funde, so in Wasseralfingen, Hofen, Röthardt, Dewangen-Reichenbach und Waldhausen lassen auf das spätere Eindringen jungsteinzeitlicher Bevölkerung in die Täler schließen.“ In Dewangen-Reichenbach konnte der Verfasser trotz eifriger Suche noch keine weiteren Beweise dazugewinnen. Die Äcker geben jedes Jahr nur einen Bruchteil von all den sammelwerten kleinen Dingen her, die in ihnen verborgen liegen. Selbst auf einem Gelände, wo in einem Jahr ein bedeutsames Stück gefunden wurde, kann es vorkommen, daß man dort zwei Herbst-Winter-Perioden lang nur unbedeutende Feuersteinabschläge oder gar nichts findet. Es braucht dann soviel Engagement, daß dieser Acker im folgenden Herbst und Winter abermals überprüft wird. Solche Ausdauer wird meist mit einem weiteren bedeutsamen Fundstück belohnt. Der Verfasser wird auch in Zukunft sein Bestes tun, um die Funde und Erkenntnisse über die Steinzeit im Stadtgebiet Aalen zu mehren. Selbstverständlich gehen alle Funde zur Zeichnung und Registrierung an das Landesdenkmalamt in Stuttgart. Da es Lesefunde sind, werden sie danach an den Finder wieder zurückgegeben. Dadurch ist es möglich, alle Stücke eines Tages dem Museumsgut der Stadt Aalen zu stiften.

Anmerkungen:

Hansjürgen Müller-Beck (Hg.), Urgeschichte in Baden-Württemberg, Stuttgart 1983.

Helmut Schlichtherle/Barbara Wahlster, Archäologie in Seen und Mooren, Stuttgart 1986.

Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Jahrgänge 1981–1991.

Claus Oeftiger/Eberhard Wagner, Der Rosenstein bei Heubach, Stuttgart 1985.

Konrad Spindler, Der Mann aus dem Eis, in: Archäologie in Deutschland, Heft 1/1992, S. 34–37.

Karlheinz Bauer, Aalen – Geschichte und Kultur zwischen Welland und Härtsfeld, Stuttgart und Aalen 1983, S. 25 f.